

Leitbild des Kollegs



K Kirchliche Schule

O Offenheit

L Lassallianische Tradition

L Lernkultur

E Erzieherische Werte

G Gemeinschaft

Präambel

Das Kolleg der Schulbrüder in Illertissen ist ein Naturwissenschaftlich-technologisches und Sprachliches Gymnasium.

Die Schulbrüder vom Orden des Heiligen Johannes von La Salle begannen 1925 in Illertissen mit dem Unterricht an ihrer neu erbauten Ordenschule. Die Bildungs- und Erziehungsarbeit am Kolleg wird seitdem vom pädagogischen Verständnis des Ordensstifters mit geprägt.

Seit 1990 befindet sich das Gymnasium in der Trägerschaft des Schulwerks der Diözese Augsburg, zu dessen unverwechselbarem Profil eine glaubens- und wertorientierte Erziehung der Kinder zählt, die sie zu starken Persönlichkeiten im Leben machen will. Als Versorgungsschule in kirchlicher Trägerschaft stellt sie zudem eine Alternative im Angebot der staatlichen Gymnasien im nahen Umkreis dar.

Leitbild und Leitziele des Kollegs der Schulbrüder wollen die pädagogischen Grundprinzipien schulischen und erzieherischen Handelns und das berufliche Selbstverständnis der Lehrerschaft zum Ausdruck bringen. Beide sind ihrem Wesen nach somit ein Orientierungsmaßstab für die Schulfamilie und die Öffentlichkeit. Sie verstehen sich jedoch nicht nur als Prämisse, sondern liefern als Handlungsgrundlage zugleich Perspektive und Zielvorgabe, deren Erreichen es im Alltag für alle am schulischen Leben Beteiligten immer wieder neu anzustreben gilt. Stete Selbstreflexion und Evaluation sind deshalb unabdingbar, um die Umsetzung der im Leitbild und in den Leitsätzen formulierten Intentionen und Grundsätze zu gewährleisten.

Nur durch den klaren Auftrag zum praktischen Handeln tragen sie letztendlich auch zur konsequenten Qualitätssicherung und langfristigen Schulentwicklung bei, indem sie die Profilbildung unserer Institution mit vorantreiben und die Schulkultur prägen.

Leitbild

Im Mittelpunkt unserer Schule steht der Mensch (von Gott gewollt und geliebt):

Als SchülerIn, als LehrerIn, als Elternteil und als Hauspersonal.

Wir alle zusammen bilden eine Erziehungsgemeinschaft, für die unsere Schule nicht nur Lern-, sondern auch Lebensraum ist. Als Gymnasium in kirchlicher Trägerschaft richtet sich das am Kolleg praktizierte Erziehungskonzept an den fachwissenschaftlichen Inhalten der Lehrpläne einerseits und andererseits an den pädagogischen Grundsätzen des Ordensstifters und dem Geist des Evangeliums sowie dem darin vermittelten Welt- und Menschenbild aus. Zu diesem gehört die christliche Sicht des Menschen als eines von Gott geschaffenen, geliebten und erlöstem Individuum. Die Achtung vor der Würde des Menschen und die Vermittlung ethischer Werte und Normen werden als wichtige Voraussetzung zur Entwicklung einer mündigen Persönlichkeit betrachtet. Der schulische Alltag soll von einer Atmosphäre gegenseitiger Wertschätzung, gegenseitigen Vertrauens, der Offenheit und Fairness im Umgang miteinander geprägt sein. Durch persönliche Zuwendung und das Vorleben von Werten sollen und wollen die Erwachsenen den SchülerInnen Orientierungsmaßstäbe zum Erreichen dieses Zieles bieten.

Wir LehrerInnen erwarten von unseren SchülerInnen Leistungsbereitschaft, eine positive Einstellung zum Lernen sowie diszipliniertes Verhalten und wollen unser Bestes dazu beitragen, die SchülerInnen nach Kräften in ihrer intellektuellen, sozialen und emotionalen Charakter- und Persönlichkeitsentwicklung zu fördern. Wir bemühen uns, ihnen auf ihrem Weg der individuellen Identitätsfindung Orientierungsmaßstäbe zu liefern und sie durch die Vermittlung einer fundierten Bildung zum Abitur zu führen. Getreu dem Schulmotto *Pro deo, juventute et patria* (Inscription des ersten Grundsteins) soll die Synthese von Wissensvermittlung und Begegnung mit christlichen Werten und einem Leben im Glauben die Jugendlichen zur vollen Verwirklichung ihres Menschseins, zur Humanität, befähigen. Aus dem Geist des Evangeliums und auf der Grundlage ihrer Vernunft sollen sie die Bereitschaft entwickeln, für sich, ihre Mitmenschen und die Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen.

K Kirchliche Schule

Das Kolleg der Schulbrüder in Illertissen ist eine katholische Schule, deren Erziehungsarbeit sich am canon 795 des Codex iuris canonici orientiert:

„Wahre Erziehung muss die umfassende Bildung der menschlichen Person in Hinordnung auf ihr letztes Ziel und zugleich auf das Gemeinwohl der Gesellschaft anstreben; daher sind die Kinder und Jugendlichen so zu bilden, dass sie ihre körperlichen, moralischen und geistigen Anlagen harmonisch zu entfalten vermögen, tieferes Verantwortungs-bewusstsein und den rechten Gebrauch der Freiheit erwerben und befähigt werden, am sozialen Leben aktiv teilzunehmen.“

Das christliche Menschenbild, aus dessen Sicht jeder Mensch auf seine Weise Ebenbild Gottes ist und über eine unveräußerbare Würde verfügt, liefert die Grundlage dieser Erziehung. Nach christlichem Verständnis ist jeder Mensch zur Freiheit berufen, der Gerechtigkeit verpflichtet und trägt Mitverantwortung für die Schöpfung. An katholischen Schulen legt deshalb die Erziehungsgemeinschaft besonderen Wert darauf, einen Lern- und Lebensraum zu bieten, der der Förderung von Verantwortungsbereitschaft, der Herzens- und Gewissensbildung dient. Über die Vermittlung solider fachlicher Kenntnisse und Fähigkeiten hinaus, weiter gehend als nur bis zum Ziel des Erwerbs der Allgemeinen Hochschulreife, hat die kirchliche Schule den ganzen Menschen mit seinen existentiellen Fragen im Blickfeld. Während anderswo Sinnfrage und Sinnfindung vielfach auf zwei Stunden Religionsunterricht pro Woche beschränkt bleiben, versucht die kirchliche Schule bewusst das religiöse Element zu stärken. Auf die Frage nach der Zielsetzung der katholischen Schulen antwortete der Vorsitzende der Europäischen Kommission für das katholische Schulwesen, Kanonikus André de Wolf:

„Das Ziel ist dasselbe: Die grundlegenden Sinnfragen stellen, eine solidarische Gemeinschaft angesichts des Individualismus schaffen und den christlichen Glauben als Angebot der Hoffnung den Jugendlichen vorschlagen, die auf der Suche nach Sinn sind.“ (Katholische Sonntags-Zeitung vom 23./24. August 2003)

Die Frage nach dem Lebenssinn, die Betonung des Gemeinschaftsgedankens und der Glaube als Angebot der Hoffnung - daraus besteht nach de Wolf also das Wesen der kirchlichen Schule.

An unserem kirchlichen Gymnasium sollen die SchülerInnen bei ihrer Sinn- und Wertorientierung im Rahmen der einzelnen Unterrichtsfächer folglich auch mit christlichen Glaubensüberzeugungen konfrontiert werden, die sie zur Reflexion ihres Handelns anregen und dazu befähigen sollen, ihren eigenen Standpunkt zu finden, (selbst-)kritisch und verantwortungsvoll zu denken und zu handeln. Sie sollen Respekt und Toleranz der Meinung anderer gegenüber aufbringen und stets die Würde des Nächsten achten. Der Schultag an unserem Gymnasium soll den jungen Menschen Anregungen dafür liefern, in ihrem Leben “den christlichen Glauben als Angebot der Hoffnung” zu erkennen. Durch eine möglichst ganzheitliche Erziehung sollen sie ihre geistigen und moralischen Fähigkeiten entwickeln, sich so zu einer mündigen christlichen Persönlichkeit entfalten können und dabei Hilfe bei ihrer Selbstfindung erfahren. Nach dieser Idealvorstellung sollen sie ihren späteren Lebensweg in freier Entscheidung und auf der Grundlage ihrer Vernunft wählen und ihre Zukunft Gott, den Mitmenschen, der Gesellschaft und der Natur gegenüber verantwortungsbewusst gestalten.

K Morgengebet, Meditationen, Besinnungstage, Schulgottesdienste, caritative Arbeitskreise und vor allen Dingen das persönliche Bekenntnis der LehrerInnen geben den SchülerInnen die Möglichkeit dazu, Glauben zu begegnen, sich mit religiösen Fragen auseinanderzusetzen und Gemeinschaft zu erleben. Die LehrerInnen sind in ihrer Vorbildfunktion dabei besonders durch ihre eigene Glaubwürdigkeit und Überzeugungskraft gefordert, um bei Fragen von existentieller Bedeutung nicht nur Antwort zu stehen, sondern auch Beispiel geben zu können. Sie müssen dazu bereit sein, den jungen Menschen Ziele zu vermitteln, Maßstäbe zur ethischen Orientierung zu geben, aber auch Regeln aufzustellen und klare Grenzen zu setzen, um ihnen so zu helfen, ihr Leben zu bewältigen. Klar ist bei allem Gesagten, dass dieses "Mehr" an religiösem Angebot einer Schülerschaft gemacht wird, die - gerade am Kolleg der Schulbrüder als Versorgungsschule - das Spektrum unserer Gesellschaft widerspiegelt: Eine Schülerschaft, in der es religiös interessierte und engagierte SchülerInnen gibt, in der aber auch Distanz zum Glauben und Desinteresse an ihm zu finden sind.

Glauben zu erzwingen, eine religiöse Grundhaltung einzupflanzen - all dies würde zwangsläufig scheitern und darf auch nicht das Vorhaben einer kirchlichen Schule sein, wenn wir die Aussagen über die Achtung vor der Würde des Menschen wirklich ernst nehmen wollen. Andererseits sieht die kirchliche Schule es jedoch als unabdingbare Voraussetzung an, dass man ihrer besonderen religiösen Ausrichtung mit Achtung gegenübertritt und diese respektiert. Eine Entscheidung für unsere kirchliche Schule sollte also von den Erziehungsberechtigten und den Schülerinnen und Schülern in dem deutlichen Bewusstsein getroffen werden, sich am Kolleg auf ein umfangreicheres religiöses Angebot einzulassen. Nicht unkritische Zustimmung wird dabei gefordert, sondern bewusstes Zuhören, nicht bloße Beliebigkeit, sondern eigene Reflexion. Somit tritt unsere kirchliche Schule also auch mit einer deutlichen Erwartungshaltung an die Erziehungsberechtigten und SchülerInnen heran, ihre glaubensspezifische Ausrichtung mit zu tragen. Sie wird sich zudem das Recht herausnehmen dürfen, den Ort und den Raum dafür zu schaffen, dass Jugendliche, die dieses Angebot suchen, dies vorbehaltlos tun können.

Vom Elternhaus wird erwartet, dass es in Fragen christlicher Bildung mit dem Erziehungskonzept unseres Gymnasiums grundsätzlich übereinstimmt und dieses nachhaltig unterstützt. Von Nichtchristen setzen wir Respekt und Toleranz voraus. Von den SchülerInnen wird gleichermaßen ein Respektieren dieser Erziehungsziele erwartet und darüber hinaus die Bereitschaft, durch persönliches Engagement zu ihrer Verwirklichung beizutragen. In der Konsequenz bedeutet dies, dass jede(r), die/der mit diesem Angebot nichts anzufangen weiß, sich überlegen muss, ob sie/er die für sie/ihn richtige Schule gewählt hat.

o Offenheit

Das Kolleg der Schulbrüder ist ein Gymnasium, das grundsätzlich allen interessierten Eltern, SchülerInnen und Lehrern bzw. Lehrerinnen offen steht. Deshalb wird bei der Aufnahme bewusst auf eine elitäre Vorauswahl nach sozialen, wirtschaftlichen, religiösen oder intellektuellen Kriterien verzichtet. Von den SchülerInnen, den Eltern und der Lehrerschaft wird umgekehrt dieselbe Offenheit erwartet. Diese bedingt Aufgeschlossenheit, Verständnis und Toleranz für das Erziehungskonzept unserer Schule in kirchlicher Trägerschaft, das sich am christlichen Menschenbild orientiert. In Übereinstimmung mit der Bayerischen Verfassung (Art. 1, Abs. 1, Satz 3) betrachten wir die Ehrfurcht vor Gott und die Achtung vor religiöser Überzeugung als vorrangiges Bildungsziel.

Der konstruktive und ehrliche Umgang der Mitglieder unserer Erziehungsgemeinschaft untereinander soll geprägt sein von dem Bemühen um gegenseitigen Respekt. Das Verständnis für die Belange und Sorgen des Anderen, die Fähigkeit zur Empathie (Einfühlungsvermögen), stete Dialogbereitschaft und der Wille dazu, seine eigenen Ansichten kritisch zu überdenken, sollen dazu beitragen, dass sich unsere Schulgemeinschaft durch ein harmonisches Miteinander auszeichnet. Zum offenen und ehrlichen Umgang miteinander gehört auch die Pflicht der LehrerInnen, Eltern frühzeitig auf eine etwaige Überforderung des Kindes am Gymnasium hinzuweisen. Dem Wohle des Kindes kommt oberste Priorität zu. Auch wenn die Wahrheit schmerzhaft sein kann, gilt es im Einzelfalle unter Umständen rechtzeitig einen Wechsel der Schulart anzuraten.

Ein vertrauensvolles und gewaltfreies Miteinander der SchülerInnen gebietet die Bereitschaft dazu, Konflikte im Dialog zu lösen.

Um den Auftrag zur Bewahrung der Schöpfung erfüllen zu können, bedarf es zudem einer Weltoffenheit, die uns dazu befähigt, an einer europäischen ebenso wie an einer internationalen Gemeinschaft mit zu bauen und fremden Kulturen sowie unterschiedlichen Rechts-, Moral- und Lebensvorstellungen gegenüber aufgeschlossen zu sein.

L Lasallianische Tradition

Johannes von La Salle wurde am 30. April 1651 in Reims geboren und starb am 7. April 1719 in Rouen in Frankreich. Um 1680 hatte er damit begonnen, Lehrer um sich zu scharen, die in Gemeinschaft mit ihm leben und sich dem Unterricht und der Erziehung junger Menschen widmen wollten. Diese Lehrer-gemeinschaft bezeichnete man ihrem Selbstverständnis nach als die "Brüder der Christlichen Schulen", die allen Kindern offen standen. Für die Aus- und Weiterbildung seiner Lehrer verfasste von La Salle zahlreiche Regeln, Meditationen und Schulanleitungen. Ein wesentliches Anliegen war dem Ordensstifter, die jungen Menschen, die seiner Schulgemeinschaft anvertraut wurden, durch Ausbildung und Betreuung individuell zu fördern. Dabei sollten die Lehrer den Schülern gleichsam "ältere Brüder" sein und ihnen mit der Strenge eines Vaters und der Liebe einer Mutter begegnen, um so die Herzen der Kinder zu gewinnen. Bei allem Tun sollten die Lehrer zudem stets Vorbild sein. Dieses Anliegen kann auch heute noch als Kern der lasallianischen Sendung und Auftrag für die lasallianische Erziehungsgemeinschaft verstanden werden.

Das Vermächtnis Johannes von La Salles lebt weiter im Institut der Brüder der Christlichen Schulen, das er selbst als das Werk Gottes bezeichnete. Die lasallianische Spiritualität zeigt sich im Vorleben des Glaubens, in der menschlichen und christlichen Erziehung, in Einsatzbereitschaft und Kreativität. Für Johannes von La Salle war Lehren ein apostolischer Dienst. Neben der reinen Vermittlung von Wissen hat seiner Auffassung nach der Lehrer die Aufgabe, ja sogar die Pflicht, den Jugendlichen mit seiner Lebenserfahrung und seinem Verständnis zur Seite zu stehen und ihm zu helfen. Eine solche Erziehung erfordert die Zusammenarbeit von Lehrern, Schülern und Eltern, die gemeinsam versuchen, die jungen Menschen auf ihrem Weg zu begleiten. Dies entspricht auch den Zielen des bayerischen Erziehungsgesetzes, das eine ganzheitliche Bildung fordert. Auch wenn es auf den ersten Blick nicht erkennbar wird, haben es unsere Schüler heute manchmal schwer, sich in der Gesellschaft zurechtzufinden; die Probleme haben sich seit La Salles Zeiten von finanziellen Nöten hin zu einer vielfältigeren Armut verlagert. Unsere Zeit ist geprägt von einer "Kultur des Hedonismus" (Br. F. Claude Reinhardt), von Neoliberalismus, Materialismus, Konformismus und Suchtverhalten. Die Welt der Kinder ist von Anfang an von den materiellen Werten unserer Konsumgesellschaft bestimmt. Werbung und Gruppenzwang beeinflussen das Denken und Verhalten unserer Schüler und auch ihr äußeres Erscheinungsbild. Die Verlockungen der Medien, unsere moderne Betriebsamkeit, die verschiedensten Formen von Abhängigkeit führen letztendlich zu einer seelischen und geistigen Verarmung unserer Jugend.

Die Aufgabe des lasallianischen Lehrers ist es, den jungen Menschen einen Weg aus dieser Armut heraus hin zu einem sinnerfüllten Leben zu zeigen. Als Lehrer an einer lasallianischen Schule fühlen wir uns herausgefordert, diesem Ideal im Schulalltag gerecht zu werden.

L Lernkultur

Die am Gymnasium vermittelte Bildung befähigt zu einem Hochschulstudium oder einer hoch qualifizierten Berufsausbildung.

Diese Bildungsidee beschränkt sich nicht bloß auf die gründliche Vermittlung von Wissen, sondern schließt die geistige und charakterliche Entwicklung der jungen Menschen mit ein. Auf Grund der gewonnenen Erkenntnisse formen die jungen Menschen ihre eigene Persönlichkeit heraus.

Die im Laufe eines langjährigen Lernprozesses so erworbene Bildung versteht sich als eine Summe von Kenntnissen und Fähigkeiten, mit deren Hilfe sie sich ein eigenes Weltbild schaffen. Durch die am Gymnasium vermittelten Inhalte dringen sie zu einem vertieften Verständnis der eigenen Kultur und der Geschichte der Zivilisation vor und tragen ihren Teil zu deren Weiterentwicklung bei. Daneben ist diese Form der Bildung der Erwerb von Kompetenzen, die den jungen Menschen dazu befähigen, selbstständig zu urteilen, verantwortlich Entscheidungen zu treffen und sein Leben aktiv zu gestalten. Sie soll "die Lernenden zu problemlösenden, lern- und wettbewerbsfähigen Generalisten bilden, (...) aber auch zu Persönlichkeiten, die den geistigen, moralischen und politischen Ansprüchen der Gesellschaft nachkommen können." (Jürgen Kluge, Schluss mit der Bildungsmisere)

Um dieses hochgesteckte Ziel anzustreben, bedarf es grundsätzlich einer positiven Einstellung zum Lernen und einer Atmosphäre, die den fruchtbaren Nährboden für diesen Prozess des Erwerbs von Bildung bietet. Grundlegende Faktoren für dessen Gelingen sind:

- Lern- und Wissbegierde, Motivation und Begeisterungsfähigkeit
- Bereitschaft zu geistiger Anstrengung und Freude an der Leistung
- Geistige Beweglichkeit, Kreativität und Phantasie
- Flexibilität, Einsatzfreude, Ehrgeiz und Disziplin
- Hoher Anspruch aller an die Lerninhalte und an sich selbst als persönliche Herausforderung
- Lust am geistigen Arbeiten und am eigenen Können
- Stolz auf das Gelernte und Stärkung des Selbstbewusstseins der Lernenden
- Neugier auf die Entdeckung neuer Wissensgebiete
- Gesunder Wettbewerb statt egalitärer Gleichmacherei
- Bereitschaft dazu, das Beste aus sich und seinen Talenten zu machen (Motto: ‚To aspire to excellence‘!), und das Bemühen darum, seine Neigungen zu entfalten
- Eigenverantwortliche, zielstrebige und ausdauernde Arbeiten der SchülerInnen
- Zunehmende Selbstorganisation des Lernprozesses
- Strukturieren und gründliche Vertiefen des Gelernten
- Gewissenhaftigkeit und Selbstkontrolle aller Beteiligten
- Befähigung zur Abstraktion, Systematisierung und Vernetzung von Lerninhalten durch die Entwicklung analytischer und kombinatorischer Fertigkeiten
- Auf Konsolidierung und Kontinuität aufbauender Wissenserwerb
- Erwerb von Methodenkompetenz bei den Lernenden
- Methodenvielfalt bei den Lehrenden
- Angebot eines qualitativ möglichst hoch stehenden Unterrichts: Nur anspruchsvolle Ziele sichern die Grundlage für die Anforderungen der Zukunft
- Eigenständigkeit und zugleich Teamfähigkeit
- Bereitschaft und Kompetenz zu lebenslangem Lernen

- L** - Konsens der Beteiligten über die Werte und Ziele
- Auf Ganzheitlichkeit ausgerichtetes Gesamtkonzept als tragfähiges Fundament für das ganze Leben und seine unabsehbaren Herausforderungen.

Ganzheitliche Bildung setzt nicht einseitig nur auf die Festigung der geistigen Fähigkeiten, sondern will den Menschen in seiner ganzen Persönlichkeit mit all seinen Anlagen fördern. Körper, Geist und Seele des jungen Menschen sollen in diesem Prozess gleichermaßen angesprochen werden und zur Verstandesbildung sollen die Herzens- und Sinnesbildung als komplementäre Bereiche treten, die den jungen Menschen in seiner individuellen Entwicklung fördern sollen.

Soweit es der organisatorische Rahmen zulässt, soll der Vielfalt der menschlichen Begabungen durch das Fächerangebot und die Aktivitäten außerhalb des regulären Unterrichts Rechnung getragen werden.



Ohne naturwissenschaftlich-technische Kenntnisse kann eine Industriegesellschaft wie die unsere nicht begriffen werden, selbst Fragen der Religion und Philosophie lassen sich heute nicht ohne naturwissenschaftlichen Hintergrund stellen. Durch den Unterricht in Mathematik und in naturwissenschaftlich-technischen Fächern, besonders durch die Ausrichtung als naturwissenschaftliches Gymnasium, will das Kolleg intensiv auf ein Leben in einer technisierten Welt vorbereiten.

Dabei sollten die Naturwissenschaften und Informationstechnologien im Zusammenhang mit ethischen, gesellschaftlichen, ökologischen und christlichen Fragestellungen behandelt werden.

Der gesetzmäßigen Strenge mathematisch-naturwissenschaftlichen Denkens setzt der Unterricht in den Sprachen und in Geschichte die notwendige Flexibilität und das Einfühlen in Individualitäten und in die Vielgestaltigkeit menschlichen Daseins entgegen. Darüber hinaus schafft der Sprachenunterricht die Grundlage der Lesekompetenz, der Fremdsprachenkenntnisse und der Argumentation als Schlüsselqualifikationen für ein Leben im Kommunikationszeitalter.

Innerhalb einer sich erweiternden EU kommt gerade den Fremdsprachen und der Fähigkeit, aus der Geschichte zu lernen, bei der Völkerverständigung erhöhte Bedeutung zu.

Moderne Medien versetzen die Menschen in die Gefahr einer Verarmung der Sinne. Mehr denn je kommt daher Literatur, Kunst und - am Kolleg in einer langen Orchester- und Chortradition - besonders der Musik ein unverzichtbarer Stellenwert im Profil der Schule

- L** zu. Gleichzeitig kann im musischen Bereich am besten die heute so wichtige Kreativität geweckt und das produktive Handeln sowie die persönliche Ausdrucksfähigkeit junger Menschen geschult werden. Mit Hilfe der Synästhesie der sprachlichen, bildenden und musischen Künste wird eine Vorstellung vom Zusammenhängen (Vernetzt-Sein) aller Lebensbereiche vermittelt.

Als notwendiger Ausgleich, aber auch ebenso zur Förderung praktischer Begabungen, die nicht selten Lehrmeister geistiger Bildung sind, werden im Rahmen des Wahlunterrichts Handarbeit, Werken Theaterkreis, Marionettentheater, Schulgarten, Robotik, „Jugend forscht“ und Informatik angeboten. Dazu kommt der Sportunterricht im Rahmen des Stundenplans. Gerade er bewahrt die jungen Menschen vor Kopflastigkeit, schafft Körperbewusstsein und fördert die Gesundheit.

Für die gesellschaftliche Orientierung misst das Kolleg dem Religionsunterricht unter den gesellschaftsorientierten Fächern eine Leitfunktion zu. Aber soziale Kompetenz der Schüler kann durch den Unterricht nur unzureichend erprobt werden. Daher ist ein Engagement in der SMV, an den Projekttagen und in den AKs wie z.B. Schülerzeitung, Menschenrechte, Rumänienhilfe, Biopause und Schülercafé als Einübung in Verantwortung höchst erwünscht.





Um von umfassender Bildung sprechen zu können, muss der Prozess des Lernens in Zusammenhängen geschehen, die auf fachwissenschaftlichen Strukturen aufbauen. Dazu müssen Fachinhalte und Fachmethoden miteinander verknüpft, Grundsituationen bzw. Kernfragen individueller und gesellschaftlicher Existenz inhaltlich thematisiert und der Erkenntnisprozess durch den Erwerb "intelligenten" Wissens ermöglicht werden.

Dies setzt voraus, dass das Gelernte vom Lernenden durch die geistige Auseinandersetzung mit den Lerninhalten auch durchdrungen wird und es nicht bloß zu einer reinen Anhäufung von Daten und Fakten kommt, deren Zusammenhänge sich dem tieferen Verständnis der SchülerInnen entziehen.

Diese Art der Wissensaneignung bedient sich der Kulturtechniken und kulturellen Tradition unserer Zivilisation, indem sie auf den wissenschaftlichen Methoden einer kritischen und analytischen Beschäftigung mit einem Sachthema basiert und dieses von unterschiedlichen Gesichtspunkten aus durchleuchtet. Zu diesen Kulturtechniken gehört die Beherrschung der elementaren Methoden - bzw. der Instrumente - der Wissensaneignung, der Informationserschließung sowie der Aufbereitung und Präsentation dieses Wissens.

In dieser Form des Lernprozesses dienen ein offener Diskurs und eine faire sachliche Debatte zum tieferen Verständnis einer Problematik. Daneben haben hier selbstverständlich ebenfalls die Auseinandersetzung mit verschiedenen Weltanschauungen, den einem steten historischen Wandel unterworfenen Weltbildern und der Gottesfrage, auf der unsere abendländische Gesellschaft und Kultur aufbaut, ihren berechtigten Platz im Schulalltag.

Aktuelle Problemlagen und Konflikte sind des Weiteren thematischer Bezugsrahmen für das Lernen. Der Bezug auf die unterschiedlichen Bereiche der Lebenswirklichkeit des Lernenden und die Wechselwirkung zwischen den Problemen des Individuums und denen der Gesellschaft nehmen immer wieder eine zentrale Stellung im Unterricht ein.

Beim Fortschreiten dieses Prozesses kommt es verstärkt zu einem fachlichen wie überfachlichen, d.h. vernetzten Lernen, wobei die SchülerInnen allmählich wichtige Schlüsselqualifikationen erwerben. Dabei handelt es sich um solche Fähigkeiten und Strategien, die bei der Lösung von Problemen und beim Erwerb neuer Kompetenzen besonders hilfreich sind. Neben dem Herausbilden von sozialer, methodischer und kommunikativer Kompetenz und der Befähigung zur Teamarbeit gehört hierzu zwingend ein wachsendes Erkenntnisinteresse und die Fähigkeit zu einem autonomen, d.h. eigenständigen Lernen, sowie zur Reflexion und Optimierung der eigenen Lernprozesse und Einstellung zum Arbeiten.

E Erzieherische Werte

Erziehung hat das Wollen und Handeln der jungen Menschen im Blick. An einer kirchlichen Schule soll sie ihnen helfen, “in unserer Kultur zu leben” (Hartmut von Hentig) und “ihren Weg zu Gott zu finden” (Romano Guardini), und dient somit der Aneignung von Werthaltungen, die ihr späteres sittliches Handeln bewegen.

Gerhard Ettl, der ehemalige Direktor des Schulwerks der Diözese Augsburg, war der festen Ansicht, dass der besondere pastorale Erziehungsauftrag dieser Schulen darin liegt, “unseren Kindern einen inneren Lebensentwurf und ein Weltverständnis zu vermitteln, aus den ihnen auch die seelische Stabilität für die Bewältigung ihrer Zukunft erwächst.”

Um zu einer gelingenden Werteerziehung beizutragen, will sich die Erziehungsgemeinschaft am Kolleg im täglichen Umgang miteinander stets darum bemühen, Werthaltungen vorzuleben und so den jungen Menschen Beispiel und Vorbild zu geben. Dabei sollen die Schüler stets auch persönliche Annahme und bestmögliche Förderung erfahren.



E Erzieherische Werte



Unter Persönlichkeitsbildung verstehen wir, dass wir den Einzelnen als Individuum begreifen, das eine unverwechselbare Persönlichkeit darstellt. Es geht also um die Entfaltung dieser Person und ihrer individuellen Fähigkeiten.

Zu diesen gehören das Verantwortungsbewusstsein und die Selbstständigkeit, d. h. fähig zu werden zu unabhängigen Handlungen, die man vor sich und den anderen vertreten kann (ein Beispiel ist die zuverlässige und selbstständige Erledigung der Hausaufgaben, ein weiteres die Bereitschaft, für andere Mitverantwortung zu übernehmen, u. a. durch die Mitarbeit in der Schülermitverwaltung).

Zu diesen Fähigkeiten gehören auch Engagement, Fähigkeit zu konstruktiver Kritik sowie Selbstkritik. Unsere Schüler sollen lernen, sich für andere einzusetzen, auch wenn sie daraus keinen Vorteil für sich ziehen, eigene Interessen zum Ausdruck zu bringen und durchzusetzen und dennoch auch Wünsche anderer zu berücksichtigen und zu beachten (zum Beispiel in fairen Diskussionen mit sachlichen Argumenten). Dies verlangt vom Schüler ein bestimmtes Maß an Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl, um, wenn es darauf ankommt, Zivilcourage zeigen zu können.

Wir versuchen diese Ziele zu erreichen durch unsere Formen der Zusammenarbeit in der Schule (Gruppen- und Teamarbeit), vor allem aber durch die entsprechende Basis im Verhältnis von Lehrern und Schülern.

Hierbei sind die Achtung und Sensibilität im Umgang miteinander, die Ehrlichkeit und das Zuhörenkönnen die wesentlichen Voraussetzungen.

- G** Der zweite große Bereich ist der Umgang mit anderen Menschen, die soziale Kompetenz. Eine Grundlage dafür sind angemessene Umgangsformen, wobei nicht nur äußere Konventionen gemeint sind, sondern eine Haltung, die auf Achtung den anderen gegenüber beruht.

Die Kinder sollen daneben lernen, kooperativ zusammenzuarbeiten, also Teamfähigkeit erlangen. Wir Lehrer vermitteln das auf der Grundlage unserer Erfahrungen und mit unseren Kenntnissen, Gedanken und Einstellungen.

Die Fähigkeit zur Zusammenarbeit erstreckt sich auf die sachliche wie auch soziale Ebene. Dabei kann die sachliche Zusammenarbeit nur funktionieren, wenn die Schüler Fairness und Toleranz erleben, vorgelebt bekommen und so erlernen können.

(Schülermitverwaltung)

Die Frage nach dem Sinn des Lebens, ein christliches Welt- und Menschenbild, Toleranz und Offenheit, der Gemeinschaftsgedanke und solide fachliche Kenntnisse - das sind Werte und Qualifikationen, die auch wir Eltern für unsere Kinder als unabdingbar erachten. Um dieses hohe Ziel zu erreichen, ist es unumgänglich, dass Elternhaus und Schule aufs Engste zusammenarbeiten. Der Elternbeirat will hierbei Berührungs-ängste abbauen, Vertrauen aufbauen und als Mittler zum Wohle der Schulgemeinschaft fungieren.

Der faire Umgang mit den Lehrern und Schülern des Kollegs sowie den entsprechenden Gremien der beiden anderen Schulen ist hierfür die Hauptvoraussetzung.

In diesem Sinne wollen wir unseren Platz in der Schulgemeinschaft nach bestem Wissen und Gewissen ausfüllen.

(Elternbeirat)

Schlussbemerkung

Für unsere zukünftige schulische Arbeit soll diese Broschüre als Grundlage eines Schulprogramms dienen. Indem dann Jahr für Jahr ein Aspekt daraus aufgegriffen und im Unterricht thematisiert wird, wollen wir versuchen, die selbst gesteckten Ziele auch zu erreichen. So soll verhindert werden, dass dieses Konzept als bloßes theoretisches Konstrukt in irgendwelchen Schubläden verstaubt. Die folgenden Worte Immanuel Kants sollten uns bei all unserer erzieherischen Arbeit stets Ansporn zu persönlichem Engagement sein:

„Der Mensch kann nur zum Menschen werden durch Erziehung. Er ist nichts, als was die Erziehung aus ihm macht.“

Manfred Schöpplein

Impressum

Herausgeber:

Kolleg der Schulbrüder, 89257 Illertissen, Dietenheimer Straße 70
OStD i. K. Manfred Schöppl, Lehrerteams, Elternbeirat, SMV des Kollegs

Satz, Grafik, Layout:

Schaubilder: StR i. K. Michael Backhaus

Satz, Layout: Britta Benz